



DIE PASSIONS- UND OSTERZEIT IM ZEICHEN DER „CORONA“



Die gute und frohe Botschaft in diesen Tagen

von Pfr. Dr. Beat Weber

Die Christenheit weltweit feiert die Passions- und Osterzeit und denkt dankend daran, welche grosse Erlösung der drei-eine Gott an uns verlorenen und in sich verkrümmten Menschen vollbracht hat. Derzeit sucht ein weltweit grassierendes Corona-Virus die Menschheit heim. Sie führt auf Grundfragen des Lebens und des Heils zurück. Möge Gott uns Herzen und Ohren öffnen für sein Wort in diesen besonderen Tagen.

Im Wort „Passion“ sind die Bedeutungen „Leiden“ und „Leidenschaft“ enthalten. Wir gedenken an das Leiden von Jesus Christus bis hin zu seiner Kreuzigung an Karfreitag. Seine Lebenshingabe bis zum Tod bringt uns das Leben: Sünde, Not und Tod lud er auf sich, so dass wir mit Gott versöhnt und frei werden. Christus (hebräisch: Messias) heisst Gesalbter und meint den gesalbten König. Doch trägt er nicht die Königskrone, sondern die Dornenkrone. „Corona“, der lateinische Name für das Virus, bedeutet „Krone“ (aufgrund des Aussehens der Viren unter dem Elektronenmikroskop). In diesem Jahr erblicken wir in Jesu Dornenkrone auch die Dornen-Corona. Leid, Schuld, Not und Tod erleidet er mit und für die Menschen. Darin zeigt sich die zweite Bedeutung von Passion: Leidenschaft. Der leidenschaftliche Wille und die Liebe, die sich für uns dahingibt; die Liebe, die sein Liebstes loslässt: *„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werden ... Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“* (Johannesevangelium 3,16.36)

Und dann wird es Ostern! Sünde, Tod und „Tötelndes“ muss dem Leben weichen. Gott-Vater rief seinen Sohn aus dem Tod ins Leben und setzt damit die von Jesus Christus erwirkte Erlösung in Kraft. Jesu Auferstehung ist der Sieg über alle Bosheits- und Todeskräfte. Seine Auferstehung bringt der Glaubensgemeinde Hoffnung und ewiges Leben – gepriesen sei Gott! Der Choral von Martin Luther Choral *„Ein feste Burg ist unser Gott ...“* (RG 32) lehnt sich an Psalm 46 an. Seine Worte sind Bekenntnis und Ermutigung angesichts grosser, weltlicher

und geistlicher Kampfsituationen. Im Reformationslied in wird Gott als „feste Burg“ und damit als Zufluchtsort besungen. Die Dimension des Bösen ist nicht aufklärerisch verharmlost. Im Coronavirus zeigt sich auch diese Dimension, verbunden mit Tod und Gericht. Ein Virus, ein winziges „Tierchen“, vermag derart grosse Wirkung zu entfalten – und wie schnell ist da menschliches Können und Wollen dahin. Vom „Fürst dieser Welt“ sagt Luther: „Er ist gerichtet; ein Wörtlein kann ihn fällen“. Es ist das Gotteswort, im Glauben ergriffen.

Beigegebene Gottesworte und besinnliche Gedanken zu Passion und Ostern mögen Sie in diesen Tagen begleiten. Dies umso mehr, als sich vielerorts die Kirche Jesu Christi nicht in Kirchen zu Gottesdienst und Herrenmahl versammelt. Sie bleibt räumlich vereinzelt, trifft sich in Häusern hin und her mit der Verheissung der Gottesgegenwart bei zweien oder dreien (nach Matthäusevangelium 18,20); gleichwohl ist sie mit ihrem gemeinsamen Herrn und Heiland und untereinander verbunden.

DIE PASSIONS- UND OSTERZEIT IM ZEICHEN DER „CORONA“

Der am Kreuz und die unter dem Kreuz

Textgrundlage aus der Heiligen Schrift: Markusevangelium 16,20–41

Wer Christ sein will, muss verstehen und glauben, was am Kreuz auf Golgatha geschah und was es auch mit ihm zu tun hat: Ohne seinen Tod kein Leben für uns, ohne Gericht weder Freispruch noch Versöhnung, ohne dass das Samenkorn nicht in den Boden fällt, wächst keine Frucht. Über dem Kreuz steht die Inschrift: „Der König der Juden“. Was als Spott gedacht war, entpuppt sich als tiefe Wahrheit. Und die Frage steht im Raum: Was habe ich mit der Geschichte zu tun? Ist der „König der Juden“ auch mein König?

Jesus am Kreuz

Sein Marterinstrument, das Kreuz, muss er selber tragen – bis er unter der Last zusammenbricht. Man reicht ihm als leichte Betäubung Myrrhewein dar – er lehnt ab. Dann wird er an Armen und Beinen ans Kreuz genagelt und dieses aufgerichtet. Die Zeit wird festgehalten: Es ist neun Uhr morgens. Das letzte Leiden beginnt und wird sechs Stunden dauern. In der Mitte dieser Zeit, wenn die Sonne am Höchsten zu stehen pflegt, kommt eine erschreckende Finsternis über das ganze Land. Sie hält an bis zum Tod: Zeichen des Gottes- und Weltgerichtes über aller Bosheit dieser Welt, die sich an diesem Kreuz sammelt. Wie im Hebräerbrief (9,27f. NGÜ) steht: *Sterben müssen alle Menschen; aber sie sterben nur einmal, und darauf folgt das Gericht. Genauso wurde auch Christus nur einmal als Opfer dargebracht – als Opfer, das die Sünden der ganzen Menschheit auf sich nahm. Wenn er wiederkommt, kommt er nicht mehr wegen der Sünde, sondern um denen Rettung zu bringen, die auf ihn warten.*

Die grösste Not verursacht nicht der körperliche Schmerz, sondern die Gottverlassenheit. Aus der innigen Verbindung zum himmlischen Vater hat Jesus stets gelebt, jetzt aber trifft ihn das Gericht am Fluchholz. Dies ist so schrecklich für ihn wie kostbar für uns. Denn darin enthüllt sich das Geheimnis der Stellvertretung. Das Gottesgericht trifft den Sündlosen nicht um seiner selbst willen, sondern weil er unsere Schuld und die der ganzen Welt auf sich geladen und dafür den Tod gefunden hat. Zu diesem bitteren Tod gehört alles sinnlose Sterben durch Mord, Krieg, Unfall, Leichtsinn und Fahrlässigkeit, gehören alle körperlichen und seelischen Leiden wie Folter, Grausamkeiten aller Art und was immer nur vorstellbar ist und in dieser Welt und unserem Leben schon geschehen ist.

Ein letzter Schrei vom Kreuz herab, und dann haucht Jesus sein Leben aus. Dass sein Tod ein Versöhnungstod uns zugute ist, wird durch ein Zeichen offenbart: Da riss der Vorhang im Tempel entzwei – von oben bis unten. Der Weg zu Gott, der durch den Vorhang verstellt war, ist nun für alle offen: Opfer bedarf es nicht mehr, sein Tod ist genug für jetzt und immer – welche Barmherzigkeit! Das Wort vom Kreuz ist uns, die wir selig werden, eine Gotteskraft (nach 1. Korinther 1,18).

Die Menschen unter dem Kreuz

In ihnen spiegelt sich die Haltung der ganzen Menschheit und damit unsere eigene Nähe und Ferne, Feindschaft und Freundschaft.

Beginnen wir mit den Fernen und Feinden: Die römischen Soldaten als Exekutierende der Hinrichtung stehen für die Besatzungsmacht und alle Formen der persönlichen, politischen und militärischen Unterdrückung über die Zeiten hinweg. Sie und nicht wir haben Jesus ans Kreuz gebracht!, reklamieren immer wieder Menschen. Diese aber mögen sagen: Wir sind nur Ausführende und tun, was uns geheissen wird. Auch für solche stirbt Jesus.

Der römischen Hoheit gegenüber stehen die jüdischen Notablen und die religiöse Elite. Sie finden sich unter dem Kreuz Christi als Spottende ein: „Andere hat er gerettet, sich selbst aber kann er nicht retten! Der Christus, der König Israels, steige nun herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben!“ Sie schlagen nicht zu wie die Römer, aber ihre perfiden Worte treffen ebenso heftig. Wäre er mit Macht herabgestiegen, wäre dies das Ende der Feinde gewiesen – doch sein Bleiben am Kreuz ermöglicht auch ihnen die Umkehr.

Dann sind da die Passanten; sie wollen nichts mit der Sache zu tun haben, stehen aber gerne dabei, wo es etwas zu sehen und zu bekommen gibt. Es kostet nichts, sich dem mainstream anzuschliessen. Auch diese haben Jesus gekreuzigt.

Menschen unter dem Kreuz, die ihm nahestehen oder jedenfalls nicht Feinde sind, sind durchwegs „Randständige“. Der Ausländer Simon von Kyrene (heute: Libyen) hatte das Pech oder Glück – je nachdem, wie man es nimmt – zur Stelle zu sein, als Jesus unter der Last des Kreuzes kollabierte. Er wurde als Kreuzträger zwangsrekrutiert. Dieser Dienst hat sein Leben verändert – er wird zum Sinnbild für all jene, die Jesus nachfolgen und ihr Kreuz tragen, so wie es Jesus selber sagte (Markusevangelium 8,34f.): *„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“* Der Hinweis des Evangelisten, dass Simon der Vater von Alexander und Rufus sei, macht deutlich, dass seine Kinder in der urchristlichen Gemeinde bekannt sind. Die Begegnung mit dem leidenden Christus hat ihn verändert, und der Same des Glaubens ist auch bei seinen Kindern aufgegangen.

Neben dem Ausländer Simon werden Frauen und Mütter erwähnt. Sie sind in dieser Gerichts-



und Militärszenerie fremd und schauen aus der Ferne, wie der Evangelist betont. Sie repräsentieren Hilflose und Mitleidende. Sie haben nichts zu sagen und können nichts ändern. Ihre Ferne ist auferzungen – auch eine Not, die Jesus mit ans Kreuz genommen hat. Ostern macht sie dann von den Fernen zu den Nahen. Sie werden die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu. Sie waren die Ersten im Dienen und sind mit dem Wunsch seiner Einbalsamierung die Letzten – doch dazu kommt es nicht mehr. Das Leben obsiegt und zu ihnen kommt es zuerst. Ihre Namen sind aufgeführt; man kennt sie in der Christengemeinde und würdigt sie damit.

Dann gibt es Leute, die unter dem Kreuz schlichtweg fehlen. Es sind Jesus Jünger, die man am in seiner Nähe erwarten würde. Die ihm Nahen sind in entscheidender Stunde fern! Früher schon hat Jesus gefragt (vgl. Johannesevangelium 6,66f.): Ist es euch zu viel, wollt auch ihr lieber weggehen? Jetzt sind sie gegangen, haben das eigene Leben gerettet und jenes von Jesus fahren lassen – um es wie alle ändern, allein aus Gnade neu empfangen zu dürfen. Welche Barmherzigkeit Gottes!

Schliesslich ein römische Centurio: Offizier einer Hundertschaft von Soldaten. Er repräsentiert die römische Besatzungsmacht und deren grausame Hinrichtung. Er ist mitverantwortlich für die grölende Soldateska. Ausgerechnet ein Heide, dazu noch ein Feind, wird zum ersten Bekenner: „Wahrhaftig! Dieser Mensch war Gottes Sohn!“ Damit weist er uns allen den Weg. Unter dem Kreuz ist der Ort, wo man Christ wird – bis heute. Da ist Gottes Sohn, der dein und mein Heil erwirkt und durch Glaube, Taufe und Bekenntnis in mein Leben bringt. Glückselig, wer das fassen darf und mit ihm spricht: „Wahrhaftig! Dieser Mensch war Gottes Sohn!“

Der Tod wird uns nicht halten

„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen ... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

(1. Korinther 15,19.57)

Vergib mir!

Mein Jesus, gekreuzigt haben dich nicht nur die Menschen, die „Kreuzige ihn!“ schrien. Gekreuzigt hat dich nicht nur Pilatus durch sein Urteil. Gekreuzigt haben dich nicht nur die Soldaten, die dir Wunden schlugen. Mein Herr, nicht geringer ist mein Hochmut als der jener Menschen damals; meine Angst, zur Wahrheit zu stehen, ist grösser als die des Pilatus; mein Kleinglaube schlägt dir tiefere Wunden als die Nägel der römischen Soldaten. O Jesus, der du betetest: „Vater, vergib ihnen!“: Vergib auch meine Sünden!

(nach Johnson Gnanabaranam)

Zuspruch der Befreiung

Gott, der gross ist im Verzeihen, nehme von dir die Last deiner Schuld. Er gebe dir die Kraft dich zu ändern, wo es nötig ist, und Schaden gutzumachen, wo es möglich ist. Im Vertrauen auf Ihn darfst du aufatmen und getrost deinen Weg gehen.

(Antje Sabina Naegeli)

Ich mag dich leiden

Der Weg zum Glauben führt über die Wunden. Sie sind nicht Zeichen der Abwesenheit Gottes, sie werden zum Ort der Gottesbegegnung. Hier können wir, wenn wir nicht fliehen, Gott erlernen, Wunden annehmen können ist in Wahrheit Gnade.

Vom heiligen Martin wird erzählt, er habe in der Nacht vor der Begegnung mit dem Bettler eine Erscheinung gehabt, in Gestalt eines majestätischen Königs. Martin fragte ihn: „Wer bist du?“ Darauf sein Gegenüber: „Ich bin dein Heiland Jesus Christus.“ Martin erwidert: „Wo hast du denn deine Wunden?“ Die Antwort: „Ich komme jetzt nicht als Verwundeter, nicht vom Kreuz, sondern vom Himmel her in meiner Herrlichkeit.“ Darauf Martin: „Du magst mir der rechte sein. Geh mir aus den Augen; du bist der Teufel; den Heiland, der ohne Wunden ist, den mag ich nicht sehen; den erkenne ich nicht, der das Zeichens seines Leidens nicht hat.“

Es ist und bleibt befremdlich: Gerettet und erlöst werden wir nicht durch die Macht der Mächtigen, sondern durch die Teilnahme Gottes an unserer Ohnmacht und an unsrem Leid. Damit wird die Ohnmacht nicht verherrlicht, das Leiden hat nicht aus sich heraus erlösende Kraft. Die Liebe, die mit dem Geliebten eins wird, ist die Erlösung. Gott duldet keine Apartheid zwischen sich und seinen gequälten Geschöpfen. „Ich mag dich leiden“, sagt er uns.

(aus: Franz Kamphaus, Wenn Gott in die Quere kommt. Freiburg i.Br.: Herder, 2000, S. 36f.)

Die Totenehrung fällt aus

Immer wieder hat man Jesus für tot erklärt. Die Totenscheine, die seinen Abgang für ewig besiegeln sollten, trugen die unterschiedlichsten Unterschriften. Sie wurden nicht nur von seinen erklärten Gegnern ausgestellt – von Kaiphas und Pilatus, von Marx und Mao. Auch viele seiner Freunde konnten es bis heute nicht fassen, dass er nicht im Grab geblieben ist.

Seine ersten Anhänger haben nicht anders gedacht. Auch die Frauen nicht, die am Grab dem Toten ihre letzte Liebe erweisen wollten. Doch die Totenehrung fällt aus. Das Grab ist leer. Gott hat gehandelt. Er hat Jesus auferweckt. Alles andere wäre eine unmögliche Möglichkeit. Gott schreibt ihn nicht ab. Er verschreibt ihm Auferstehung, Leben und nicht Tod! – Jesus lebt!

Lassen wir uns nicht von Totenscheinen beeindrucken, die man wieder und wieder für ihn ausstellt. Sie stimmen alle nicht. Das unfassbare Ereignis seiner Auferstehung ist die Wirklichkeit, auf die wir bauen können. Er ist wahrhaftig auferstanden!



Beat Weber, Pfr. Dr. theol., ist zusammen mit seiner Frau, Sonja Weber-Lehnerr, seit 2017 Mitarbeiter der Evangelischen Stadtmission Basel im Bereich Seniorensorge & Verkündigung (in Seniorensiedlungen).

Bereits erschienen:

- Predigt zu Matth. 25, 31 - 36 & 40B
- Trouville 1: Biografischer Impuls, David Nasmith - der Erfinder der Stadtmission und sein intensives Leben
- Trouville 2: Die Kreuzigung. Gemälde des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald
- Trouville 3: Anerkennung und Ablehnung - Predigt zu Apostelgeschichte 5, 17-26
- Trouville 4: Augustus - verehrter Heiland & kriegerischer Moralapostel
- Trouville 5: David und Goliath - und Robert Wadlow
- Trouville 6: Das Auferstehungsbild des Isenheimer Altars
- Trouville 7: Geh aus mein Herz und suche Freud...Das Sommerlied von Paul Gerhardt.
- Trouville 8: William Wilberforce (1759 - 1833) Warum wir ihn nicht kennen?
- Trouville 9: Die Losungen - Eine „Erfolgsgeschichte“
- Trouville 10: Die Frau der drei Reformationen
- Trouville 11: Bonhoeffers Vorbereitung auf das Martyrium
- Trouville 12: Mit den Psalmen leben
- Trouville 13: Leonardos Abendmahl
- Trouville 14: Die Berufung des Matthäus
- Trouville 15: Das ABC des Glaubens
- Trouville 16: Wie soll ich dich empfangen?
- Trouville 17: Gedanken zur Offenbarung
- Trouville 18: Eine Baronin bewegt Europa
- Trouville 19: Der zweifelnde Thomas
- Trouville 20: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen
- Trouville 21: Der 1. Präsident der Evangelischen Stadtmission Basel

Weitere Exemplare können gerne bestellt werden bei:

Evangelische Stadtmission
Vogesenstrasse 28
4056 Basel
061 383 03 33
sekretariat@stadtmission-bs.ch
www.stadtmission-bs.ch